



A b e n d =

Z e i t u n g.

137.

M i t t w o c h e, a m 8. J u n i 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

## Die Liebe im Sarge

Novelline von Carl Seidel.

Es war am 1. September, als am Regidentage des Jahres 1699, in der Röhlen-Brunnen-Gasse zu Halle sehr lebhaft. Der Männer gewahrte man nicht allzuvieler, desto mehr aber drängten Weiber und Kinder, wie auch ehrsame Jungfrauen, sich zum Hause des Waffenschmiedes Tobias Feldmann, wo die weit aufstehende Pforte mehrfach geschmückt war. Draußen auf den schmalen steinernen Sitzen zu beiden Seiten derselben standen Gefäße mit Blumen aller Art, wie sie die schon vorgerückte Jahreszeit irgend noch zu bieten hatte, und reiche Laubgewinde umflochten rings die Thür. Drinnen aber war der enge Flur in gleicher Art verziert, und sein ursprüngliches Dunkel wurde von großen schildförmigen Wandleuchtern aus blühendem Messing erhellt. Ihr Licht fiel auf einen offenen Sarg, von gelber Farbe und prachtvoll beschlagen, der in der Mitte auf einer schwarz behangenen Erhöhung stand. Regina Feldmann, des Meisters Tobias einzige Tochter, sollte heute Nachmittag beerdigt werden; schon begann das Trauergesolge sich zu versammeln, und deshalb drängte sich Alles, die holbe Entschlafene noch einmal zu sehen; völlig unentstellt waren ja die Züge des edlen bleichen Angesichts; eine Myrtenkrone im lichten Haar lag unter Blumen die bräutliche Jungfrau wie schlummornd da, ein rührend schönes Bild. Zwei junge Nachbarinnen, worunter Maria Hiltzer, der Verstorbenen nächste Freundin, weinten derselben

unter dem Gedränge fremder Weiber und Kinder eben noch die letzten Thränen am Sarge, stürzten aber plötzlich, um Verlaub bittend, in das neben der Flur gelegene Zimmer, wo der bekümmerte Vater der zahlreich zur Leichenfeier geladenen Trauergäste harrte. Auch drei Musensohne hatten sich nämlich unter lautem Gespräch in den Flur gedrängt, und jedes ehrbare Mädchen in Halle floh gern damals eine solche Nähe, wo die erst seit wenigen Jahren bestehende Universität noch etwas durchaus Ungewohntes war.

Das hat man — sprach ergrimmt der Stadtchirurgus Bliß — von dem saubern Geschenk der kurfürstlichen Gnade, wofür die Stadt sich noch höchlichst bedanken soll; keines ehrbaren Bürgers Kind kann sich mehr am hellen lichten Tage hinaus auf die Gasse wagen, ohne sich den Neckereien der rohen Gesellen auszusetzen.

Laßt das gut seyn, Gevatter, — sprach Meister Tobias, — ich habe Euch schon oft gesagt, ihr seht nur scheel auf die täglich sich mehrenden Doctoren hier, fürchtet, sie werden Euch das Brot schmälern; doch gesagt, mein Doctor bleibt Ihr, und ich dächte, Ihr kettet doch den alten Feldmann, wenn es auf's Worthalten ankommt. Was aber die Universität anbelangt, so sage ich, sie hat ihr Gutes und wird Halle reich machen; ich selbst habe seitdem schon manche Klinge mehr verkauft als sonst, wo wir nur die Ritter-Academie hier hatten.

Geld, da können Sie Recht haben, Herr Schwiegervater, mag es wohl geben, — entgegnete der Rathmann Finkle und zupfte verdrüsslich die Halskrause seines zierlichen Trauerkleides zurecht, — aber alle Zucht und Sitte geht